

Bezugsspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
anzuschließen. Zustellungsgebühren, Be-
stellungen werden von allen Belä-
postämtern angenommen. Im
amtlichen Zeitungsergebnis unter
Saale-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Vertrauf der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gezeichneten Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 30 Pfg. berechn-
et und in unseren Anzeigensstellen
und allen Anzeigengeschäften ange-
nommen. Retouren die Zeile 1 Uhr.
Schluß der Anzeigen-Nachnahme
vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle o. S.
Erstveröffentlichung: 2mal, Sonntags incl.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, O. Deubachstraße 17.
Leben-Geschäftsstellen: Markt 24
und Gr. Ulrichstraße 52.

Nr. 32.

Halle, Sonnabend, den 19. Januar

1918.

Chaotische Zustände in Rumänien.

Trotkis Reise nach Petersburg. — Eine Geheimfugung des britischen Unterhauses.

Spaltung der rumänischen Armee.

Eine monarchistische und eine revolutionäre Partei in der Armee Rumäniens.

Geplanter Sturz der Regierung in Jassy.

Basel, 19. Jan. (Privattelegramm.) Die „National-
zeitung“ meldet: Verschiedene Nachrichten aus Ausland be-
sagen, daß die Zustände in Rumänien chaotisch
sind. Die Armee teilt sich bereits in eine mon-
archistische und eine revolutionäre Partei. Der
König und das Königschild sind von Wachen um-
geben. Viele russische und rumänische Sozialistenführer
und Agitatoren wurden verhaftet, angeblich weil man
einem Komplott auf die Spur gekommen war, das sich zum

Ziel genommen hatte, die rumänische Regierung
zu stürzen und den König gefangen zu nehmen, so-
wie die Republik in Rumänien auszurufen.
Die Soldaten desertierten schon in Massen von der Front und
große Versammlungen werden überall zu Gunsten des
Friedens abgehalten. Der Druck der russischen Regie-
rung auf Rumänien wird immer stärker und die wirtschaft-
liche Lage wie die Lebensmittelnot tragen viel dazu bei, die
Stellung des Landes zu verschlechtern.

Wo ist Rumäniens König?

Das ist des Landes so der Brauch, läßt sich die Regie-
rung Lenin-Traktat und tritt den Russen durch den Diamant,
der Petersburger diplomatische Vertreter der Regierung
Stratiaru in Jassy, hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde.
Die Gemahlin der früheren zaristischen Regierung verließen
auch die revolutionären Bolschewiki zu verhindern. Sie
haben dieser Vorzugsstelle um eigenen Leibe ge-
spürt und sie gebrauchen die Rente des Königs mit Ge-
winnmaßnahmen mit anerkennungswert virtuosenhafter Ge-
stalt. Dort, in der Peter-Pauls-Festung, wo viele hundert
Revolutionäre im Laufe der Jahrzehnte saßen, um den Ab-
transport nach Sibirien zu erlangen, und wo Stürmer,
Protopopow sowie andere russische Charakter aufstiegen,
hat jetzt auch ein zur in Ausland einst allmächtigen Entente
gehörtiger Diplomat schmählich misst. Gewiß nicht allzu
lange, denn man hat ihn nach dem Protest der übrigen
Entente-Diplomaten unter der Führung des Vertreters Wis-
tions wieder laufen lassen, aber doch lange genug, um ihn zu
der Erkenntnis zu bringen, daß die Regierung der Bolsche-
wisten keine Heiligkeit der Rechte eines Diplomaten kennt,
wenn sie durch Repräsentanten ihren Willen durchsetzen will.
Russische Soldaten sollen von den rumänischen Staatsbürgern
unterdrückt worden sein. Das war den Russen genug genug,
um mit den schärfsten Maßnahmen zu antworten. Nicht nur
der rumänische Gesandte Diamant, der in Rumänien
Montenegro die russischen Russische zur Befreiung ge-
schäftsgelehrter Politiker nach Bulgarien leitete, noch die
Königin mit der Peter-Pauls-Festung, sondern auch das
übrige Personal der Gesandtschaft. Während nun inzwischen
die Freilassung Diamants gemeldet wurde, liegt eine gleiche
Melbung hinsichtlich des übrigen rumänischen Personals
nicht vor.

Auch im Schreiben diplomatischer Noten hat man sich an
der News bereits einige Fertigkeit angeeignet. Die Ru-
mänen haben angeblich ein russisches Regiment umgibt
und entwaffnet. Die Petersburger Antwort war ein mit der
kurzen Zeit von 24 Stunden besetztes russisches Ultimatum.
Ob hierauf aus Jassy eine Antwort in Petersburg ein-
gegangen ist und wie diese gelaute hat, ist nicht bekannt
geworden, wie überhaupt über den Verlauf des russisch-ru-
mänischen Konfliktes wenig Klarheit besteht. Es ist dringend
zu wünschen, daß die deutsche Regierung, die doch zweifellos
eine größere Kenntnis der Dinge besitzt, hier den Schleier
des Geheimnisses ein wenig lüftet. Der Entente, die durch
ihre Militärmissionen im rumänischen Lager und durch zahl-
reiche Agenten in Russland dorthin unterrichtet ist, würde
es kaum ein Geheimnis verraten.

Eine besondere Rolle in dem russisch-rumänischen Kon-
flikte spielt offenbar König Ferdinand, der Neffe Karls,
dessen Grabstätte deutsche Landräumer bewachen. Stratiaru,
der eigentliche Leiter der rumänischen Politik, ist für die
Russien nicht zu lassen. Er sitzt in Jassy, umgeben von noch
zuverlässigen Truppen, pulst den Lenin und Trotski ins
diplomatische Handwerk und läßt von Zeit zu Zeit vernehmen,
daß er an einen Sonderfrieden mit Deutschland nicht denkt.
An ihn können die Petersburger Nachthaber nicht heran-
dauern, dafür aber ist die schwächende Figur des Königs Ferdinand
für die Russen erreichbar. Das rumänische Hauptquartier
befindet sich nicht in Jassy am Sitz der Regierung, die auf
dem Boden der Heimat sitzen wollte, sondern in Rischnim
in Bessarabien. Dort hält sich auch König Ferdinand vor
den beschränkten Liebeswürdigkeiten seiner in Not und
Eind geratene Landbeständer sicherer. Daß er sich dort in
die Höhle des Löwen begab, hat König Ferdinand wohl nicht
genügend vorausgesehen. Schon vor einigen Tagen wurde
gemeldet, daß er unter der Bewachung russischer Soldaten
sich befindet. Jetzt wird diese Meldung, allerdings auf Grund
einer Reuters-Nachricht, dahin ergänzt, daß König Ferdinand
regelmäßig der Gefangene der Russen ist und daß er demnach
in Petersburg jenen Einzug halten soll, nicht als Monarch
des zeitlichen Rumäniens, sondern als der unfreiwillige Geis-
tel der Bolschewiki. Droht etwa auch ihm die Bekanntheit mit
der Peter-Pauls-Festung? Und wo ist seine Gemahlin, die
lebensfähige Gegerin der Zentralmächte, die Nichte des
Einführers Eduard? Es würde schade sein, wenn die
Ereignisse dieses Jahr trennen würden. Mehr Verant-
wortung für den Gang der Dinge in Rumänien als der
König trägt die Königin aus russisch-englischen Eltern. Sie
war es, die zum Reize hegte und die kriegsähnlichen Be-
wehungen Stratiarus förderte und unterstützte. Sie kritisch
den stilligen Triumph beim besetzten Straßenpöbel nach
der rumänischen Kriegserklärung ein. Während König

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

Stoßes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bestimmte Artilleriekämpfe im Stellungsbogen nordöstlich
von Ypern, auf dem Südbügel der Scarpe und in der
Gegend von Moerwaes. Auch an vielen Stellen der französi-
schen Front, namentlich auf beiden Seiten der Mas, war
die Feuerfähigkeit gesteigert. Nördlich von Begonung
halten Stoßtrupps Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mittels Neues.

Mazedonische Front.

Im Grenzbogen lag unsere Höhenstellung nordöstlich von
Baraloo tagsüber unter Artillerie- und Minenfeuer.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

25000 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. Januar. (Kritisch.) Neue U-Boot-
Erfolge im östlichen Mittelmeer:

Vier Dampfer und ein Segler
mit rund 25000 T. S. A.

Eines unserer U-Boote veranfaßte in Sicht der tripoli-
tanischen Küste den vollbesetzten bennantenen ita-
lienischen Zuppentransportdampfer „Epiraea“
(3620 T. S. A.) festzustellen, der in gut durchge-
führtem Angriff aus einem hart gesicherten Geleitzug her-
ausgeschloß wurde; von den anderen beiden Dampfern war
einer englischer Nationalität, bewaffnet und nach den Holz-
aufbauten, zahlreichen Booten und Rettungsflößen zu ur-
teilen ein Truppentransporter, der andere ein
großer Dampfer, anscheinend der B. & O. oder White Star-
Linie, mit Sprengstoffladung.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Unsicherheit im Mittelmeer.

Berlin, 18. Januar. (Wichtig.) Die Unsicherheit der
Schiffahrt im Mittelmeer infolge der Tätigkeit unserer
U-Boote hat die Gewerke zu immer neuen Schicksalsfragen
veranlaßt. Die Handelsreisen führen dicht unter der Küste.
Der Verkehr auf ihnen spielt sich nordwärts in der Dunkel-
heit ab, während bei Tage die Handelsflotte in den Höhen
liegen. Diese Maßnahmen haben neben großen Zeit-
verlust auch eine Zunahme der Strandungen und Bes-
chädigungen zur Folge. Unsere U-Boote können daher
häufiger in den Bereich der Landbesitzungen, die deren
Arbeit zu hindern versuchen. Der oben gemeldeten Batterie
der Küste von Tripolis ist es ebenfalls gelungen, den
Truppentransportdampfer zu retten, wie der Batterie
bei Cap San Vito auf Sizilien deren Niederstimmung
durch ein U-Boot fähig bekannt wurde, nicht gelang, einen
U-Boot seine Beute zu entreißen.

Das englische Mannschafsgesetz angenommen.

Sitzung hinter verschlossenen Türen.

London, 18. Januar. (Neuter.) Eine amtliche
Melbung über eine Geheimfugung des Unter-
hauses teilt mit: Nach einer Rede Lord Georges wurde
die zur Beratung des Gesetzes über den Mannschafsgesetz
ohne namentliche Abstimmung beschloßen. Das Haus ver-
tagte sich.

Abbruch der Verhandlungen zwischen Bolschewisten und Ukrainern.

Basel, 19. Januar. (Priv.-Tel.) Nach einer Savas-
meldung haben die Volkskommissare beschloßen, die Verhand-
lungen zwischen dem Smolny-Institut und der ukrainischen
Kada abzubrechen und dieser die Verantwortung für die
Fortsetzung des Bürgerkrieges zu überlassen,
weil die Kada auf das Verlangen der Volkskommissare, jede
direkte und indirekte Unterstützung der Anhänger Kaledins
aufzugeben, keine Antwort erteilt hat.

Brazilianer an der Piave.

Bern, 19. Januar. (Priv.-Tel.) Das „Berliner Tag-
blatt“ berichtet aus Mailand: An der Piavefront sind
20 brasilianische Flieger angekommen — die ersten Brazi-
lianer, die sich aktiv am Weltkrieg beteiligen.

Kaledins Don-Armee.

Basel, 19. Januar. (Priv.-Tel.) Die „National-
zeitung“ meldet von der finnischen Grenze, daß der frühere
Generalstabschef Algejew zusammen mit dem früheren
Kriegsminister Sawinow sich bei Kaledin aufhalten und
ununterbrochen an der Bildung einer Don-Armee arbeiten
soll. Mit größter Bestimmtheit verläutet, daß Kornilow
der Befehlshaber des Heeres sein wird. In der Don-Gegend
sind viele Offiziere und Soldaten aus allen Teilen des russi-
schen Reiches eingetroffen.

Graf Czernins Ziel.

Wien, 18. Januar. Im Budgetausschuß erwiderte auf
eine sozialdemokratische Anfrage wegen der Brest-Litovsker
Verhandlungen der Minister des Inneren Graf Troggen-
burg:

Graf Czernin hat wirklich nichts anderes im Auge,
als zu einem Frieden zu kommen, der für Oesterreich-
Ungarn annehmbar ist. Willst du niemand, auch aus der
Partei der Sozialdemokraten, will den Frieden aufständiger
und maßgeblicher, als Graf Czernin ihn zu erreichen sucht.
Er wird die Friedensverhandlungen nicht
jüngere lassen, sofern natürlich nicht ganz un-
möglich Dinge als Forderungen an ihn herantraten. Aber
diese ganz unmöglichen Dinge werden nicht an ihn
heranzutreten; denn wir dürfen nicht vergessen, daß
beide Teile den Frieden wollen. Verschleppungen von
unserer Seite werden auch nicht eintreten, weil Graf
Czernin genau weiß, daß ein möglichst rascher Abschluß des
Friedens im Interesse Oesterreich-Ungarns gerade so wie
Austlands liegt.

Abgrenzungsfragen in Brest-Litowsk.

Die Grenzen der künftigen ukrainischen Republik. — Die Lage im Kaukasus. Die Alandsfrage. — Die staatliche Unabhängigkeit Finnlands. Vertagung der politischen Beratungen.

Brest-Litowsk, 18. Januar. Die wegen eines leichten Anwohns des Grafen Czernin auf zwei Tage unterbrochene Besprechung der Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen wurde heute vor- und nachmittags fortgesetzt. Staatssekretär v. Kuhlmann wiederholt zur Frage, betreffend die Wünsche der aus den besetzten Gebieten während des Krieges Ausgewanderten, daß die Mittelmächte im Prinzip mit dem Gedanken der

burger Regierung auf Ersuchen Kuhlmanns die Antwort, daß die Kaukasusarmee in vollem Umfange unter dem Befehl von dem Rat der Volkskommissare unbedingt vorgehen solle. In Besprechung der Alandsfrage wies Staatssekretär v. Kuhlmann auf die Bedeutung der Alandsfrage für Deutschland als einem Mitunterzeichner des alten Vertrages hin. Es gelte die Lösung der Frage, ob das Alandsproblem noch wie von der Petersburger Regierung behandelt werde, oder ob die finnische Republik als zur Vertretung der Alandsinseln betreffende Frage berechtigt zu betrachten sei.

Rückwanderung
einverstanden seien und daß die praktische Durchführung dieser Repatriierung am besten der Kommission übertragen würde, die sich mit dem Ansatze der Abgrenzungen beschäftige. Herr Trocki erwiderte auf eine Anfrage Kuhlmanns, daß diese Rückführungen und Evakuierten derzeit in Rußland in Botschaften zusammengefaßt seien, deren Zentralorgan zweifelsfrei der Kommissar zu liefern demüthigt, daß die in Betracht kommenden Emigranten vor ihrer Rückwanderung in den fraglichen Gebiet gelebt haben. Bei Besprechung der Frage, in welcher Weise die

Brest-Litowsk, 18. Januar. Nachdem Herr Trocki erklärt hatte, daß die Proklamierung der staatlichen Unabhängigkeit Finnlands bisher keine Änderung in der Frage

der Alandsinseln
herausgerufen habe, wies Staatssekretär v. Kuhlmann darauf hin, daß aus dem Vertrage, dessen Unterschriften aus einer rein historischen Konstellation, nämlich der des Rintkrieges zu erklären seien, für Deutschland industrielle Rechte erwachsen, deren Anerkennung im Friedensvertrage eine deutsche Forderung darstellten würde. Rußland würde durch eine solche Anerkennung nichts aufgeben, was es vor dem Kriege besitzen habe, wenn man nicht etwa behaupten wolle, daß die vertragswidrige Besetzung der Inseln während des Krieges und der durch die letzte Restitutionsaufgabe Versuch des zaristischen Regimes, die vertragswidrige Besetzung zu einem dauernden Recht zu erheben, irgend ein neues Recht in dieser Frage geschaffen hätten. Im übrigen sei es im Interesse der Aufrechterhaltung der Harmonie unter den auf der Ostsee anwohnenden Völkern ein deutscher Wunsch, daß bei der Erneuerung der betreffenden Vertragsbestimmungen die Annahmer der Dnjäe, insbesondere das durch seine geographische Lage an der Sade in hervorragendem Maße interessierte

Abstimmung über die staatliche Zukunft
derjenigen besetzten Gebiete erfolgen solle, deren Rußland das Selbstbestimmungsrecht einräumt, wurde deutscherseits darauf hingewiesen, daß das von der russischen Delegation hierfür beantragte Referendum nicht dem Entwicklungszustand der Bevölkerung dieser Gebiete entspreche. Demgegenüber bemerkte Herr Trocki, daß die

Schweden
zur Mitberatung und Mitunterzeichnung herangezogen werden. Schweden sei zwar bei den gegenwärtigen Beratungen nicht vertreten, er habe aber Grund zur Annahme, daß die Wünsche des schwedischen Volkes sich in dieser Richtung bewegen.

Herr Trocki bezieht sich seine Antwort auf diese Erklärung für später vor.
Im Schluß der Nachmittagsitzung erklärte Herr Trocki, daß er aus innerpolitischen Gründen gegungen sei, sich für die Dauer noch etwa einer Woche nach Petersburg zu begeben. Da übrigens die Kommissionsberatungen zur wünschenswerten Durchführung des Verhandlungsgegenstandes in seinen Details geführt hätten, schloß er vor, die Beratungen der politischen Kommission bis zum 29. Januar zu vertagen.

Nach seiner Abreise geht die Führung der russischen Delegation auf Herrn Toffe über. — Seitens der Mittelmächte wurde diese Erklärung zur Kenntnis genommen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nach der Rückkehr Herrn Trockis eine neue Sitzung zu erzielen sei werde.
Die Wirtschaftskommission, die heute unordentlich verteilte Beratungen hielt, setzte ihre erste öffentliche Sitzung am Sonnabend 11 Uhr fort.

russische Delegation
an ihrem Auftrag festhalten.

Hierauf erwiderte Staatssekretär v. Kuhlmann, daß unbedingt an der Aufrechterhaltung der Ordnung in diesen Gebieten innerhalb der Lebenszeit festgehalten werden müsse, worauf die weitere Erörterung dieser Frage verzagt wurde. In Besprechung des Antrages der unter Nr. 2 des deutsch-österreichisch-ungarischen Entwurfes fallenden Gebiete erklärte Herr Trocki auf die Bemerkung, daß die südlich von Brest-Litowsk liegenden Territorien in der von General Hoffmann vorgelegten Karte zu berücksichtigen seien, der Prozeß der Selbstbestimmung der Ukraine sei nicht so weit gehen, daß die Frage der Abgrenzung zwischen Rußland und der neuen Republik bereits als durchgeführte gelten könne. Nach den russischen Grundrissen würde die Grenze bestimmt werden durch den Willen der dritten, daran interessierten Mächte, und es bedürfe in jedem Einzelfalle einer Einigung zwischen der russischen und der ukrainischen Delegation. Im Zusammenhang hiermit erwiderte der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Delegation am Aufsatze, daß die in der Verhandlung über das Thema der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete mit der Petersburger Regierung nur mit der ukrainischen Delegation zu führen sei. Da Herr Trocki der ukrainischen Delegation eine einseitige und selbständige Behandlung dieser Frage nicht zugestimmt, behielt sich Graf Czernin weitere Besprechungen bis zur Klärung der

Kompetenzfrage zwischen der ukrainischen und der russischen Delegation
vor. — Im Laufe der Vormittagsbesprechung gab Herr Trocki über das Verhältnis des Kaukasus zur Peters-

burger Regierung, wie ihn nur Meister des Schaffens in meisterhafter Wiedergabe zu bieten vermögen. Der Reiz der Vorführungen erwies sich das „gewaltige „Gebro“ von Balzetta, dem Exorator des polyphonen Kirchenorgans. Die Deutlichkeit der Melodieführung läßt eine volle Verständlichkeit der Textorte zu, läßt die kunstvollen Stimmenverflechtungen klar hervortreten, und so brauchte das erhabene Organ nicht bald energisch schreitend, bald freudig aufjubelnd, bald in wehem Klagen, je nach dem Inhalt der Glaubenssätze, wie eine himmlische Siegesfanfare durch das Gotteshaus. Der feststimmige „Crucifixus“ des Votti, der zu den hervorragendsten Werken italienischer Kirchenmusik zählt, führt in die tiefsten Gründe gefeigerten Leidens, erbarmlichen Selbstmordes. Die doppeldeutige „Miserere Domini“ von Durante, einem hervorragenden Vertreter der in Europa zur Herrschaft gelangten neoplatonischen Schule, letzte schmerzhaft ein, um mit himmlischem Jubel zu enden. Auch die Motette „Gloria, Gloria“ von Palestrina, vom Doppelchor formvollendet durch die verschiedensten Stimmungen getragen, liegt auf zu hoffnungsverfülltem Jubelgehbt. Hierzu spielte Herr Dromenoff ein energiefreudiges Präludium und eine wie aus Erz gegossene Fuge in C-Dur von Johann Sebastian Bach. Jeder liebt er zuweilen bei sonst vornehmlichem Spiel das Thema in der Stimmführung vernehmen. In der Motette „Jesu, meine Freude“ mit Zwischenschor, Terzett und Schlußchor, tritt der göttliche Johann Sebastian in all seiner musikalischen Pracht vollendet hervor. Gerade in dieser schwierigen Schöpfung auch das vernehmliche Ohr. An dem folgenden schaffmännigen „Volo 54“ und „Volo 121“ zeigt Albert Bedt, der ehemalige Direktor des Domchores, daß der polyphone Satz unbeschadet seiner ersten kirchlichen Strenge sich modernem Einschlag gefügig zeigt. Zwischen beiden Vätern spielte Dromenoff mit großer Bravour eine von ihm selbst komponierte vollständige, von äußerst charakteristischen Passagen durchdrungene Toccata. Den Schluß aber bildete der Fest- und Gebetspruch „Wo ist es so herrlich voll“ von Joh. Brahms, ein in seinem erst und eindringlich nachdenkendem Langsam und seinem profunden Wissen in dieser Ausführung erfolgreiches Werk.

Die Materna I.
Mien, 18. Son. Die berühmte Wagnerjüngferin L. u. L. Sommerjüngferin und Mitglied der preislichen Hofoper Frau Amalia Materna, ist im 71. Lebensjahre gestorben. — Was die große Künstlerin F. B. für die Kunstwelt bedeute, erhebt aus dem Hoch, das Richard Wagner selbst dort auf sie mit den Worten ausdrückt: In saecula aeterna. Es lese die Materna!

Konzert des Berliner Kgl. Hof- und Domchores.
Am Freitag abend gab der berühmte Berliner Domchor, unter Leitung des Herrn Professor Hugo Fuchs und unter Mitwirkung des Organisten Herrn Walter Dromenoff in der Markische eine herrliche, hellvolle Konzert. Die Strauss-Orgel, das erstbeste künstlerische Wollen des Betters und der Geleiteten übermüdete den zu künftiger Anbacht entrichteten Zu-

Dr. Karl Baer.

Ferdinand damals das Zimmer hütete, durchführte sie im offenen Automobil die Straßen Safarets, um die Fußgänger für ihr persönliches Wert entgegenzunehmen. Sie dirigierte und zeigte den besten Willen, den Ferdinand nicht bejaß. Schon im September 1914 meldete der damalige General der sachsenburgischen Morätrien in Bukarest, Graf Czernin, der jetzige erste Leiter der österreichisch-ungarischen Mission, über eine Unterredung mit König Ferdinand, der als Kronprinz den erkrankten Karol vertrat: „Es ist unangenehm schwer, einen genauen Bericht über diese Audienz zu geben, da der Kronprinz im Verlaufe derselben seinen Standpunkt nicht änderte, wie er dies letzter sehr oft tat, so daß gar kein Verlaß auf seine Versicherungen ist.“ Und am Schluß dieses gerade im jetzigen Moment wieder interessanten Berichtes ließ er: „Mein Eindruck ist der denkbar schärfste, daß der Kronprinz immer das willentliche Werkzeug seiner Umgebung sein wird und diese nicht vertrauenswürdig ist.“ Damit hat sich Graf Czernin als Mann der klugen Voraussicht erwiesen. Als König noch mehr wie als Kronprinz, war Ferdinand von Rumänien immer nur die schwankende Figur, die Wachs ist in den Händen eines Brancianu und Kujavskan. Wenn er in der Tat als der Geliebte der Volksgewissen seinen Einzug in Petersburg halten würde, errietet er die Folgen seines Vandalismus und seiner Unangewissenheit. Er hat mit Krone,zepter und Schwert gespielt, wie Nikolaus Romanow, Serbians Peter und Nikita von Cetinje. Wie diese muß er jetzt das Brot der Verbannung und sogar der Gefangenhaft essen. In der rumänischen Heimat aber geht man seiner gewiß nur mit Erbitterung...

Die angebliche Ueberführung des Königs nach Petersburg.

Bern, 18. Januar. Das Neuchâtel Bureau verbreitet eine angebliche Meldung der Petersburger Abendblätter, wonach die Volksbeauftragten am Sonnabend abend die Verhaftung des Königs von Rumänien verweigert haben sollen, der nach Petersburg übergeführt worden sei.

Trocki soll Bericht erstatten.

Berlin, 19. Januar. Der vorbereitende Ausschuss für den Jubiläumstag der Konstituante hat an Trocki die Aufforderung gerichtet, zur Eröffnung der Konstituante in Petersburg zu erscheinen. Verschiedene Morgenblätter meinen, ein Schaden für den Fortgang der Verhandlungen in Brest-Litowsk werde dadurch kaum entstehen, eher sei das Gegenteil zu erwarten.

Ministerialdirektor Johannes beim Kanzler Bericht über Brest-Litowsk.

Berlin, 19. Januar. Gust Nordb, vgl. Jg. ist der Direktor der handelspolitischen Abteilung des Reichsausschusses. „Herr Johannes aus Brest-Litowsk“ nach Berlin zurückgeführt und vom Reichskanzler empfangen worden, um diesem gegenüber den Gang der handelspolitischen Verhandlungen mit Rußland zu erläutern und ihm für ihre Fortführung Vorschläge zu unterbreiten. Voraussichtlich wird Johannes, für den in Brest-Litowsk ein Vertreter bestellt ist, sich längere Zeit hier aufhalten müssen, da stark Anbahnung dringlicher Angelegenheiten bei der Berliner Zentralstelle seine persönliche Mitarbeit notwendig macht und der Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk sich länger hinzieht, als ursprünglich erwartet war.

Stadttheater.

„Ein Volksfeind.“

Schauspiel in fünf Aufzügen von Henrik Ibsen.

Halle, 18. Januar 1918.

Die ideale Forderung wäre die Aufführung sämtlicher Werke Ibsens innerhalb eines verhältnismäßig eng begrenzten Zeitraumes. Nur so könnte das Gesamtwerk des norwegischen Dichters, nur so aber auch jede seiner Einzelgeschöpfungen in ihrer Entwicklung und höchsten Bedeutung dem reifen Verständnis nahe gebracht werden. Stehen doch im Gegensatz zu der sonst üblichen Art des dramatischen Wirkens die Werke des Ibsens in einem häufig sehr deutlichen inneren Zusammenhang, dergestalt, daß das später entstandene Drama die Ausarbeitung eines in einem früheren nur angedeuteten oder leicht hingeworfenen Gedankens bildet. In diesem Sinne ließe sich dann Ibsens ganze Lebensarbeit klar auseinandersetzen als jener stufenweise sich entwickelnde Kette von Anschauungen, die eine Verbesserung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse auf Grund des Kampfes ihrer Beherrschbarkeit verlangen.
Ein Ibsen-Abend zählt insofern zu den Seltenheiten, nicht sich auch augenblicklich wohl bei uns kaum ermöglichen. Nur tragen zwar „Der Gorb“ nebst „Brand“ die Patenwürde für den „Volksfeind“, während der „Held“ der „totalen Verhältnisse“ aus dem „Bund der Jugend“, Bahmann, im „Volksfeind“ als Bühnenredakteur verläßt die Seelenberührungskraft (menschlich auch nur als Schatten) fortsetzt; oder als unmittelbare Folgerung wächst der „Volksfeind“ doch aus den „Gespinnern“ (die aus das Stadttheater zieht) als eine Wagnis der Selbstverwirklichung gegen die vielfache Idee Aufnahme der letzten Form. Wie hier die ungelungene Geseamtheit, so bildet dort die gesundheitsgefährliche Seelenarbeit weiter nichts als einen neuen Gegenstand für Ibsen, um ihn antizipierend seine dauerhafte pessimistische Auffassung der Gesellschaft rückwärts als je zuvor in ihrer Berechtigung nachzuweisen.
Der „Volksfeind“ wurde denn auch in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gleich den „Gespinnern“ zunächst als eine Art von breiterender Tat begriffen, ja überschänlich gefeiert. Wenn wir uns dagegen heute das Werk genauer betrachten, dann werden wir einerseits lieber gern zugeben, daß Ibsen darin eine ganze Reihe oerrefflicher dem Leben abgemessener Besinnlichkeiten für die Bühne selbst gemacht hat, den Stabotrog u. B. Malaffen, Frau Käthe, ihren Vater Morten Rill; andererseits muß es uns aber auch fallen, daß Ibsens Lehramt von den „normal gebauten Wabe-

heiten“, die nach 17 bis 20 Jahren verstimmt zu sein pflegen, auf die Dichtung selber zurückzuführen. Doktor Thomas Stodmann Charakterfigur merkwürdig selbst darunter ganz bedeutend, erfindungsreich die Wahrheit seine Macht in der Volksvermittlung ebendestillt — heute kann man doch nicht umhin, zu betonen, daß diese — noch dazu gänzlich unorbereiteten, bunten — Auseinandersetzungen vor diesen Leuten allzuwenig mit dem tatsächlichen Leben, um so mehr aber mit den erflügelten, nicht wirklichen Bildern zu tun haben, wie sie einem verärgerten Geist in den vier Wänden der meistreichen Studierstube sich wohl Gammes entringen. Nicht minder entblüht der letzte Akt des Schauspielers allererst ermittelte Quaderlein (s. B. die Geschichte des Antikenlaufes durch Morten Rill) für Doktor Stodmann, um ihn zur Verbindung seiner neuen, aus Ibsens Gedanken und sonstigen Schöpfungen aber längst bekannten „großen Entdeckung“ zu zwingen: der fälsche Mann der Welt ist der, welcher ganz allein steht!

Die Aufführung künftige darüber nicht hinweg. Karl Jitzigs Doktor Thomas Stodmann gab wohl die Grundzüge des „Volksfeind“, hatte aber die Figur noch lange nicht so weit ausgearbeitet, daß ihm die notwendige Steigerung im Verlauf der Aufführung oder gar die geistig-moralische Ueberlegenheit über seinen Jünger, immer fortsetzten Bruder, den Stabotrog Peter Stodmann, gelangen konnte. Dieser blieb im Gegenteil weit Ibsens Willen Sieger im brüderlichen Zweikampf, trotzdem Eugen T. u. J. seine darsstellerisch gute Leistung durch Dehnen der Worte wieder mehrfach störte. Um Lene vergiß ich auch Olga Liebermann als Frau Käthe. Sie sprach im Verhältnis zu der sonst nicht über geäußerten, die Zukunft Sozialismus voraussehenden, freien Freundschaft in viel zu hoher Stimmlage. Ein offenes, geradeaus gerichtetes, jugendliches Wesen laßt dagegen Henriette Troeger mit seinen, schon Jünger in ihrer Peter. Paul Fuchs alle Wortlein Rill war jedoch nicht sehr überzeugung, in eben dem Paul Fuchs die B. Malaffen ganz nach der eigenen „Möglichkeit“, die er haben soll.
Das ziemlich gut besetzte Haus aber spendete aufmunternden Beifall.

Dr. Karl Baer.

Konzert des Berliner Kgl. Hof- und Domchores.

Am Freitag abend gab der berühmte Berliner Domchor, unter Leitung des Herrn Professor Hugo Fuchs und unter Mitwirkung des Organisten Herrn Walter Dromenoff in der Markische eine herrliche, hellvolle Konzert. Die Strauss-Orgel, das erstbeste künstlerische Wollen des Betters und der Geleiteten übermüdete den zu künftiger Anbacht entrichteten Zu-